Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

182 (7.8.1923) [laut Vorlage 6.8.1923]

urn:nbn:de:gbv:45:1-113438

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: Monatlich 72000 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr).
— Einzelnummer 3000, Mk. —
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 8000 Mk., sonst 10000 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 30000 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 182. — Jever i. O., Dienstag den 6. August 1923. — 133. Jahrgang.

Landwirtschaft und Außenpolitik.

Von Dr. Hans Herschel Mitgl. d. Reichst. (Ztr.).

Gute Innenpolitik muß bewußt von der Außenlage ausgehen, weil diese die Richtung und den Erfolg der Innenpolitik zwangsläufig bestimmt. Dies zeigt sich namentlich, wenn der Staat in bedrängter Lage ist, wie das Deutsche Reich heute. Sogar für die Einstellung einzelner Berufsstände zum Volksganzen und umgekehrt für dessen Einstellung ihnen gegenüber, muß die Außenpolitik maßgebender werden, als man gemeinhin glaubt. —

Dafür bietet die Landwirtschaft ein Beispiel. Ihr unbeweglicher Besitz verbindet sie dauernd mit dem Wohl und Wehe des Reiches. Daher ist sie auch national. Daher wurde sie vom Friedensvertrage betroffen in gewissen Sondernachteilen, die trotz ihrer sonst günstigen Lage vom Standpunkt des allgemeinen Wohls, also namentlich auch der Verbraucherkreise nicht übersehen werden dürfen, wenn das Ganze nicht Schaden nehmen soll.

Die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft ist die Volksernährung. Diese weiter zu verbreitern und nach Kräften zu fördern, muß oberster Grundsatz sein. Nicht nur an Rhein und Ruhr brechen wir zusammen, wenn es nicht gelingt. Schwere Unruhen, wie in Breslau, Frankfurt usw. hängen mit der Ernährungslage zusammen oder werden sie wenigstens als Vorwand gebrauchen. Von solchem Gesichtspunkt aus können Lieferungsstreike der Landwirtschaft, wie jetzt in Württemberg, ebenso wenig gut geheißen werden, wie der vor kurzem in Schlesien beigelegte Landarbeiterstreik. Es muß versucht werden, dem heimischen Boden soviel als möglich abzuringen, nicht bloß wegen des größeren Verdienstes, sondern aus vaterländischer Pflichterfüllung heraus.

Durch den Friedensvertrag hat sich die nutzbare Anbaufläche im Reiche um 14 v. H. verringert. Die Bevölkerungszahl ist nur um 10 v. H. gesunken. Damit ist ein weiteres Mißverhältnis zu ungunsten unserer Ernährungsmöglichkeit eingetreten. Schon vor dem Kriege erzeugten wir kaum genug Nahrungsmittel. Wir sind nicht in der Lage, eine so furchtbare Hungersnot zu überstehen, wie sie Rußland im Vorjahre durchgemacht hat. Nationalökonomie und Außenpolitik zwingen uns zu Menschenökonomie. Gebietsabtretungen im Osten und Westen waren die Grundursachen der immer drohender werdenden Gefahr. Mit Posen und Westpreußen verloren wir landwirtschaftliche Ueberschußgebiete (Zucker und Kartoffeln). Der Verlust von Lothringen mit seinen Erzen verteuerte den künstlichen Dünger stark. Die hohen Frachten kamen dazu.

Der schlechte Markstand erschwerte Käufe von Nahrungsmitteln im Auslande. Hoffentlich wird die gute Ernte dieses Jahres uns in die Lage bringen, schlimme Folgen dieser Entwicklung 1923 noch abzuwenden. Rein außenpolitisch genommen aber müssen wir schon weiter sehen und demgemäß manches tun und unterlassen.

Eine weitere Folge der Niederlage und der Gebietsabtretungen ist das Flüchtlingselend, wie wir es, namentlich in Schlesien und an den Grenzgebieten von Rhein und Ruhr sehen, aber auch im Binnenlande des Reiches. Für die Landwirtschaft hat es die besondere Bedeutung, daß die Unterbringung der armen Heimatlosen die Siedlungsfrage stark beeinflußt und beeinflussen muß. Darum ergaben sich Anträge auf Enteignung von Boden, die im Reichswirtschaftsrat und Reichstag gestellt wurden. Nicht immer trugen sie der Außenlage Rechnung, wie sie durch den Friedensvertrag geschaffen worden ist. Wenn also z. B. ein jetzt zurückgestellter Antrag Albrecht (Soz.) den Uebergang des gesamten Bodens und namentlich des forstwirtschaftlichen Geländes in die „öffentliche Hand" forderte, wenn der Antrag Hoest ohne Entschädigung enteignen will, und ähnliches, wenn auch nicht so weit gehend der Antrag Müller-Franken (Soz.) bezweckt, so ist die Absicht offenbar, landhungrigen Deutschen Boden zu verschaffen. Die Wirkung aber, auf die es in der Politik ankommt, wäre die Auslieferung deutschen Landes an die früheren Feinde. Ein großer Teil des städtischen Besitzes ist ja bereits durch Verkauf in den Besitz des Auslandes gelangt. Wir müssen nun den Rest unseres Nationalvermögens dagegen sichern, namentlich, soweit er für die Ernährung in Frage kommt.

So sehr der Landhunger im Zuge der Zeit liegt, so wichtig ist doch, daß die Produktion nicht durch die Siedlung zu stark vermindert werde. Manche Sachverständige behaupten ihren starken Rückgang, wenn statt des Großbetriebes kleine geschaffen werden. Die technische Frage soll hier nicht erörtert werden. Wohl aber muß die Ernährung unserer Großstädte und Industriezentren gewährleistet bleiben. In diesem Sinne hat sich auch kürzlich der Oberschlesische Städtetag ausgesprochen, der sich doch wesentlich aus Verbraucherkreisen zusammensetzt und deren Interessen vertritt.

Wenn eine weitgehende Unsicherheit in die Landwirtschaft hineingetragen wird, so dürfte das den Verbrauchern und damit dem Volksganzen nichts nützen. Der oberste Gesichtspunkt des allgemeinen Wohles muß für alle jetzt auftauchenden Fragen, wie etwa die Regelung des Erbrechtes und die Behandlung des Privateigentums, maßgebend bleiben. Gewiß sollen auch soziale Rücksichten mitsprechen. Aber gerade in dem Augenblicke, wo die Frage der Garantieleistung durch Belastung des landwirtschaftlichen Besitzes in den Vordergrund tritt, ist die grundsätzliche Sicherstellung des Eigentums von größter Bedeutung für die Bereitwilligkeit der Besitzer, zu opfern.

Vermeidbare Schwierigkeiten sollten unterbleiben. Sind mag schon aus außenpolitischen Gründen Leitmotiv für Gesetzgebung und Verwaltung in landwirtschaftlichen Fragen werden. Unser Ansehen und unser Kredit hängt wesentlich mit davon ab.

Mehr als je verlangt die Außenlage heute, daß Stadt und Land Hand in Hand gehen. Nichts würde die drohende Bürgerkriegsstimmung mehr fördern, als eine weitere Vertiefung des Gegensatzes zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Die Leichen von Breslau und Frankfurt schrecken. Es darf niemals dazu kommen, daß womöglich bewaffnete Haufen aus den Städten hinaus ziehen, um Felder zu plündern. Die Landwirtschaft muß nicht nur jeden Wucher und alle unberechtigte Preistreiberei verneinen, sondern sich auch vor dem Anscheln solcher hüten, denn sie hat Feinde genug in den Städten. Umgekehrt sollte dort alle ungerechte Verallgemeinerung unterbleiben, die sie kränken muß und unfruchtbar macht. Ein einzelner Stand darf nicht zum Sündenbock für die schwere Zeit gesucht werden, namentlich wenn er so wichtig für das Ganze ist, wie die Landwirtschaft für die Ernährung.

Neueste Nachrichten.

Reichsrat.

Berlin, 4. August. Der Reichsrat genehmigte in seiner heutigen Sitzung die neuen Steuergesetze. Angenommen wurden zunächst die Verbrauchssteuern. Abgelehnt wurde ein Antrag Bayerns, die Biersteuer statt mit 20 nur mit 10 Prozent zu erheben. Die Kohlensteuer wurde dahin geändert, daß der Finanzminister für bestimmte Bezirke und Betriebe die Zahlungen bis zu dem bisherigen Fälligkeitstermin hinausschieben kann, wenn dafür wirtschaftliche Gründe vorliegen. Auch kann er zulassen, daß die am 25. jeden Monats fällige Kohlensteuer als Pauschalsteuer vorbehaltlich der späteren genauen Berechnung entrichtet wird. — Angenommen wurde auch das Rhein- und Ruhropfer. Ein bayerischer Antrag, der mit Rücksicht auf die Ernte für die Landwirtschaft ein Hinausschieben des ersten Zahlungstermines verlangt, wurde von der Reichsregierung dahin beantwortet, daß eine Hinausschiebung allgemein nicht möglich sei, daß aber in Einzelfällen Härten nach Möglichkeit ausgeglichen werden sollen. Bei der Kraftwagensteuer wurde beschlossen, die der öffentlichen Fuhrhaltung dienenden Kraftwagen von der Steuer zu befreien. Das Gesetz über die Erhöhung der Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer wurde dahin geändert, daß die Vorauszahlungsrate für das Augustquartal für physische Personen auf das 100fache, für Körperschaften auf das 140fache erhöht wird. Unverändert angenommen wurde das Gesetz über die Vorauszahlung zur Umsatzsteuer.

Postgebühren-Grundzahlen.

Berlin, 4. August. Der Reichspostminister hat den Verkehrsbeirat auf den 8. August zu einer Sitzung einberufen, auf der die beabsichtigte Tarifgestaltung auf wertbeständiger Grundlage erörtert werden soll. Ein bereits ausgearbeiteter Entwurf des neuen Gebührengesetzes sieht vor, daß die Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Telephongebühren durch gesetzlich festgelegte gleichbleibende Grundzahlen festgestellt und durch den Reichspostminister durch Verviefachung mit einer Schlüsselzahl ermittelt werden sollen. Die Schlüsselzahl wird aus den Personalkosten festgestellt. Ferner wird die am 1. September in Kraft tretende Gebührenerhöhung auf der Besprechung erörtert werden.

Wieder freier Devisenverkehr.

Berlin, 4. August. Im Zusammenhang mit dem in den letzten Wochen unternommenen Versuch, dem weiteren Absturz der Mark entgegenzuwirken, hatte sich die Reichsregierung entschlossen, durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni 1923 über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln zum Einheitskurse den freien Devisenhandel einzuschränken und vorzuschreiben, daß Devisen nur nach einem von der Reichsbank festzusetzenden Einheitskurse gehandelt werden dürfen. Nach der Entwicklung des Devisenmarktes in jüngster Zeit und nachdem sich, insbesondere im Zusammenhang mit den Repartierungen, Stockungen im Waren- und Zahlungsverkehr sowie Schwierigkeiten für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen ergeben haben, sieht sich die Reichsregierung veranlaßt, die Verordnung aufzuheben. Wenn seither Devisen zurückgehalten wurden, weil diese Zurückhaltung höhere Kurse an Auslandsbörsen versprach oder weil für ihre Wiederbeschaffung bei späterem Bedarf große Schwierigkeiten befürchtet wurden, so fällt für Zurückhaltung von Devisen aus solchen Gründen nun jeder Anlaß weg. Ueberdies bietet die Auslegung einer Goldanleihe des Reiches nunmehr die Möglichkeit, sich in dieser Anleihe ebenso zu sichern wie in Devisen.

Zum Eisenbahnunglück in Kreienfen.

Freitag mittag wurde in Kreienfen die Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks abgehalten. In der besonders hergerichteten Trauerhalle standen noch vier mit Kränzen und Blumen reich geschmückte Särge, von denen vorerst nur zwei zum Friedhof überführt wurden. Ein kaum übersehbarer Trauerzug bildete das Gefolge, an der Spitze die Musikkapelle des Kasseler Eisenbahnervereins, dann drei Männergesangvereine und mehrere andere Vereine mit ihren Fahnen, ferner Abteilungen der Eisenbahnerschaft, der Freiwilligen Sanitätskolonne und der Feuerwehr. Die Trauerandacht hielten ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher. Vor der Gruft legten die Vertreter der Behörden und Vereine Kränze nieder. Die tiefe Trauer der Reichsbahndirektion brachte Präsident Reiffer zum Ausdruck. Auch Vertreter der einzelnen Vereine nahmen das Wort. Im Namen der bei dem Unglück verletzten dänischen Staatsangehörigen sprach ein Däne unter Niederlegung eines Kranzes sein tiefes Mitgefühl aus.

Von Kommunisten überfallen.

Halle, 4. August. In Gröbzig in Anhalt wurden mehrere Stahlhelmleute, die von auswärts zu einer Monatsversammlung mit dem Rade gekommen waren, auf dem Heimwege von einer Rotte Kommunisten mit Revolvern und Gummiknüppeln überfallen und schwer mißhandelt. Drei Stahlhelmer erlitten Schußverletzungen.

Italienischer Besuch in Belgien.

T.U. **Paris**, 5. August. Aus Lüttich wird gemeldet: Gestern nachmittag überreichte der Herzog von Aosta, der Vetter des italienischen Königs, der Stadt Lüttich das Kriegskreuz seines Landes.

Die Bestattungsfeierlichkeiten Hardings.

San Franzisko, 4. August. Der Leichnam des Präsidenten Harding wurde gestern abend nach einer schlichten Zeremonie in dem Hotel, in dem Harding gestorben ist, mit einem Sonderzug nach Washington überführt. Soldaten, Matrosen und eine große Menschenmenge begleiteten den Sarg bis zum Bahnhof. Tausende von Personen bildeten auf der Straße Spalier. Der Zug mit den sterblichen Ueberresten des Präsidenten wird am Dienstag um 7 Uhr in Washington eintreffen, wo der Sarg in das Weiße Haus gebracht wird. Am Mittwoch wird der Leichnam des Präsidenten in das Kapitol gebracht. Nach den offiziellen Trauerfeierlichkeiten in Washington wird der Leichnam nach Ohio, in die Heimat des Präsidenten, überführt. — Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, ist in Washington eingetroffen. Er hatte mit Staatssekretär Hughes und den hauptsächlichsten Persönlichkeiten des Weißen Hauses Besprechungen wegen der Uebernahme der Geschäfte.

Sechs Milliarden geraubt.

T.U. **Gelsenkirchen**, 5. August. Die Franzosen halten die Reichsbank noch immer besetzt. Wie es heißt, haben sie 6 Milliarden Mark beschlagnahmt, das sind Gelder, die sich gerade in der Kasse befanden. Den Tresor fanden die Franzosen verschlossen. Der Reichsbankdirektor Suring und 2 Kassierer sind verhaftet und allem Anscheln nach in der Richtung auf Recklinghausen abtransportiert worden.

Erpressung gegen Mark.

Mark, 4. August. Der kleinen Gemeinde Mark ist durch Befehl des Oberkommandierenden Generals Degoutte wegen der Ermordung eines belgischen Soldaten in der Sidlingermühle an der Lippe eine Geldbuße von 50000 französischen Franks (gleich 3½ Milliarden Mark) auferlegt worden. Die Zahlung der Buße hat bis zum 20. August zu erfolgen. Falls die Zahlung nicht geschieht, werden für die Dauer von drei Monaten in Haft genommen Beigeordneter Hoffmann, Gemeindevorsteher Mehl und Gemeindevertreter Haß.

Plünderungen.

Aus dem Ruhrbezirk, 4. August. In der letzten Zeit verübten farnzösische Kavalleristen an der Grenze des besetzten Gebietes Plünderungen. Sie verbargen sich in ein Gebüsch und brachten die Straßenbahn der Strecke Barmen-Elberfeld unmittelbar an der Grenze des besetzten Gebietes bei Nevigeß zum Halten. Wenn die Wagen auf Anruf nicht stehen blieben, feuerten die Soldaten. Unter dem Vorwand, das Gepäck zu kontrollieren, was aber schon durch ordnungsmäßige Kontrolle durch Posten geschehen war, ließen sich die Soldaten das Gepäck der Reisenden zeigen, wobei sie alle möglichen Gegenstände, vor allem Zigarren, Zigaretten, aber auch Kleidungsstücke, Wertsachen usw. raubten.

Drei Schupobeamte unschuldig zum Tode verurteilt.

Aachen, 4. August. Seit mehreren Tagen findet vor dem Kriegsgericht in Aachen der Prozeß wegen der Ermordung des belgischen Leutnants Graff statt. Bekanntlich wurden als Täter drei deutsche Schutzpolizisten verhaftet. Später meldeten sich dann in Stettin die wirklichen Täter, die, um ihre Kameraden zu retten, sich freiwillig als Zeugen in Aachen stellten.

Der Vertreter der Anklage suchte, nachdem sämtliche Angeklagte die früher abgelegten erpreßten Geständnisse widerrufen hatten, deren Schuld nachzuweisen. Er erklärte, die in Stettin behauptet hätten, auf Graff geschossen zu haben, hätten die Geständnisse widerrufen, die sie gemach hatten, um ihre in Aachen verurteilten Kameraden zu retten. Er behauptete, das ganze sei nichts als Komödie. Der Vertreter der Anklage forderte die Todesstrafe für Reinhardt, Tarmbohlen, Klein, Grabert und Niebke als Urheber des Anschlages, und für Böhmland, Klaus und Nowack als Mitschuldige dieselben Strafen, zu denen sie in zweiter Instanz verurteilt waren. Die Stettiner Untersuchung sei tendenziös angefertigt worden. (!) Ein Justizbeamter in Belgien, der ähnlich gehandelt hätte wie der Oberstaatsanwalt in Stettin, würde keine zwei Stunden mehr auf seinem Posten geblieben sein. (!)

Heute nachmittag verkündete der Gerichtshof das Urteil. Leutnant Reinhardt und die Schupobeamten Ripke und Klein wurden zum Tode verurteilt. Grabert, der in erster Instanz zum Tode verurteilt worden war, zu 20 Jahren Zwangsarbeit, ebenso Termöhlen zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Böhmland wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit, Klaus und Nowack zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt. Frau Heckmann, die flüchtig war, erhielt wiederum 5 Jahre Zuchthaus. Der Vorsitzende empfahl den zum Tode Verurteilten, ein Gnadengesuch an den König der Belgier zu richten.

Es hat also nichts genützt, daß die wirklichen Täter ihre Schuld bekennt haben. Das Kriegsgericht konnte sie nach als Zeugen vernehmen und hatte ihnen freie Rückkehr ins unbesetzte Deutschland zugesichert. Ein Spatz in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache. Das belgische Kriegsgericht hat diesen Wahlspruch beherzigt und die Deutschen unschuldig zum Tode verurteilt, die in seiner Gewalt sind. So ungeheuerlich diese Tatsache an sich ist, so wenig weicht sie von der bisherigen Methode der Ruhrräuber ab, die durch den Spruch der „Gerichte" nicht Recht geben, sondern Macht fühlen lassen wollen.

Für Fortsetzung des passiven Widerstandes.

Aus den Kreisen der Gewerkschaften und der Betriebsräte im Ruhrgebiet wird berichtet, daß man einmütig auf dem Standpunkt steht, der passive Widerstand im Ruhrgebiet könne nicht durch Kommandos, auch nicht durch englische Kommandos, beendigt werden. Besonders in diesem Augenblick, da die Stimmung im Ruhrgebiet äußerst erregt ist, erklären besonders die Eisenbahner, sie würden auch nicht einen Schritt auf der Regiebahn fahren, auch nicht, wenn die deutsche Regierung ihnen einen dahingehenden Befehl erteilen würde. Die Eisenbahner erklären weiter, sie könnten ihren Brüdern im Gefängnis nicht unter die Augen treten, wenn sie unter nicht ausreichenden Garantien den passiven Widerstand aufhören lassen würden. Die Schwierigkeiten für den passiven Widerstand werden durch die Maßnahmen der Franzosen immer weiter vergrößert. Besonders tritt die Verschärfung der Zahlungsmittelnot in letzter Zeit immer mehr hervor. Die Franzosen haben neuerdings die Reichsbankstellen in Gelsenkirchen und Krefeld besetzt; in Krefeld haben sie eine Milli-

Zum Kampf an der Ruhr.

Eine neue Phase der Ruhrpolitik.

Paris, 4. August. General Degoutte hat, wie die Blätter aus Düsseldorf berichten, eine Verordnung über die Beschlagnahme von Industriebetrieben zwecks Sicherstellung der Wiederherstellungsarbeiten erlassen. Falls die Kohlenförderung nicht regelmäßig die für die Wiederherstellungsleistungen erforderlichen Mengen liefert, kann die Ingenieurkommission, wenn die Produzenten die Lieferungen verweigern oder sich dazu außerstande erklären, die Zechen und die ihnen angegliederten Betriebe in Besitz nehmen. Diese sollen dann entweder unmittelbar von der Ingenieurkommission oder mit Hilfe von Konzessionären betrieben werden. Die Verordnung bestimmt gleichzeitig, daß Betriebs-, Abfuhr- und Weitertransportkosten zu Lasten der deutschen Regierung gehen.

Der erste Versuch.

Paris, 4. August. Nach Berichten aus Düsseldorf sind die Kokereien Recklinghausen 1, Viktor 3 und 4 und Heinrich Gustav am 29. Juli besetzt worden, um sie direkt auszubeuten. Sämtliche Arbeiter haben sofort die Arbeitsstätte verlassen und die Arbeit bisher nicht wieder aufgenommen.

Ein blutiger Zwischenfall in Düsseldorf.

T.U. **Berlin**, 5. August. Am Sonntagabend gegen 7 Uhr sind in Düsseldorf während der französischen Wachtparade durch Explosion von Handgranaten vier französische Soldaten und 3 Zivilisten verletzt worden. Die Besatzungsbehörde hat den Chef der kommunalen Polizei in Düsseldorf und einen deutschen Zivilisten verhaftet. Außerdem wurde über Düsseldorf der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Weitere Maßnahmen gegen Düsseldorf sollen bevorstehen. Von deutscher halbamtlicher Seite wird hierzu erklärt (nähere Angaben über den Vorfall liegen in Berlin bisher nicht vor): Die Maßnahme der Besatzungsbehörde laße erkennen, daß die Franzosen eine deutsche Täterschaft vermuten. Ob tatsächlich Anhaltspunkte gegeben sind, wissen wir nicht. Sollte die Untersuchung, an der Deutschland mitzuwirken bereit ist, eine deutsche Täterschaft erweisen, so würde die Reichsregierung dieses auf das tiefste bedauern. Sie hat bei den Verhandlungen mit Nuntius Pacelli erst vor kurzem zum Ausdruck gebracht, daß sie jede verbrecherische Gewaltanwendung verurteilt und sie kann diese Verurteilung heute nur mit aller Schärfe wiederholen. Verbrecherische Gewaltakte bringen niemand Nutzen, schädigen die deutsche Sache und haben nur Bedrückungen zur Folge.

Landesbibliothek Oldenburg

arde Mark gerandt, in den immer noch versetzt gehaltenen Reichsbankstellen in Dortmund, Essen und in anderen Städten haben sie Lohngelder „beschlagnahmt", um auf diese Weise die Schwierigkeiten zu vergrößern und das Chaos herbeizuführen.

Letzter Versuch zu einer gemeinsamen Aktion.

London, 4. August. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Mitte nächster Woche werde eine Kabinettssitzung abgehalten werden, um die dann vom Foreign Office fertiggestellten Antwortentwürfe auf die letzten Mitteilungen der Alliierten Englands zu erwägen. Die Antworten würden sich wahrscheinlich in gewissen Punkten voneinander unterscheiden entsprechend dem verschiedenen lautenden Inhalt der alliierten Mitteilungen. Vielleicht würden sie aber auch einen Absatz gemeinsam haben, der einen neuen Vorschlag oder neue Vorschläge darstellen würde. Dies würde einen letzten Versuch bedeuten, eine gemeinsame Aktion der Alliierten zu erreichen, auf den eine endgültige Antwort in der einen oder anderen Form gefordert werden würde. Die Alliierten dürften sich keine Illusionen darüber machen, daß Baldwin und seine Kollegen entschlossen seien, keine Verzögerungstaktik zuzulassen. Die neuen Verhandlungen würden ohne unangebrachte Geheimhaltung vor sich gehen. Es müsse bestimmt festgestellt werden, ob ein interalliiertes Abkommen möglich sei oder nicht.

Dagegen wird es in politischen Kreisen als ausgeschlossen erklärt, daß die deutsche Regierung vorläufig eine gesonderte englische Antwort auf ihre Note vom 7. Juni erhalten werde. Die englische Regierung werde sich vielmehr auf die Mitteilung beschränken, daß die Auffassung des englischen Kabinetts hinreichend aus der Veröffentlichung der Dokumente zur Reparationsfrage hervorgehen werde. Der französische Botschafter in London, Graf St. Aulaire, hatte gestern in Abwesenheit Lord Curzons eine Besprechung mit dem Unterstaatssekretär Sir Eyre Crewe.

Der „Temps" zur fälligen englischen Erklärung.

T.U. Paris, 5. August. In seiner heutigen Ausgabe schreibt der „Temps": Das französische Publikum müsse kaltblütig die englische Erklärung abwarten. Wie für die kommende Woche in Aussicht gestellt, habe dann weder das Londoner Kabinett, noch das englische Volk überhaupt den Eindruck bekommen, daß Frankreich um ihre Unterstützung flehe, oder ihre Entscheidung fürchte. Im übrigen lasse nichts darauf schließen, daß die englische Regierung sich zu einer Aenderung ihrer Politik verstehe. Die Leistungsfähigkeit Deutschlands hängt, so bekonte der „Temps" weiterhin, weniger von der ihm auferlegten Schuld ab, als vielmehr von den Beziehungen, die zwischen den einzelnen Gläubigerstaaten bestehen, wenn die Gläubigerstaaten einig sind, so wird Deutschland wohl nichts weiter übrig bleiben, als seine Schulden zu bezahlen, aber wenn England weiterhin Oppositionspolitik betreibt, so werden die Reichsten Deutschlands den Umstand benutzen, um ihr Geld vor den Steuern in Sicherheit zu bringen und es wird viel schwieriger sein, die Reparationen aufzubringen, Aus diesem Grunde könne man von England nicht verlangen, seine Schuldforderungen aufzugeben, doch habe man das Recht, um genaue diesbezügliche Angaben zu bitten. Wie viel wünscht England von Deutschland zu bekommen, wie viel erwartet es von seinen Alliierten, die sich ihrerseits durch Einziehung ihrer Forderungen an Deutschland bezahlt machen werde? Die englische Regierung wird, so schließt der „Temps", wenn sie jetzt wieder das Wort ergreift, zu allererst ihre Ansprüche nennen müssen.

Italiens Antwort an England.

Rom, 4. August. Römische Blätter melden aus London, daß dort eine schriftliche italienische Antwort überreicht worden sei. Sie stelle ein kurzes pyizieues Kommuniqué dar, das gewisse Vorbehalte Italiens betone und an der Verbindung des Reparationsproblems mit den interalliierten Schulden festhalte.

Ueber die Haltung Italiens meldet „Daily Telegraph" aus Rom: Mussolini sei damit einverstanden, daß Deutschland die Aufgabe des passiven Widerstandes angeraten werde, und daß als Gegenleistung die belgisch-französische Besetzung unsichtbar gemacht und eine Amnestie gewährt werden solle. Die italienische Regierung habe sich stets einer militärischen Besetzung widersetzt. Mussolini sei der Ansicht, daß bei einer Regelung der Reparationsfrage sofort die Räumung des Ruhrgebiets durch die Franzosen und Belgier erfolgen sollte. Er begünstige nicht den Gedanken Poincarés: „örtlich produktiver Pfänder", sondern die englisch-belgische These für den Fall eines neuen Verzugs auf allgemeine Hilfequellen und strenge Sanktionen zurückgreifen. Mussolini mache beträchtliche Vorbehalte wegen der internationalen Kontrolle der deutschen Finanzen, da er gegen alles sei, was nach Ottomanisierung schmecke.

Die meisten Blätter äußern ihre Unzufriedenheit darüber, daß es der englischen Politik an Initiative und Direktive fehle. In einem Leitartikel der „Idea Nazionale" betont Coppola, Europa habe im Jahre 1923 die französische Hegemonie ebenso zu fürchten wie 1914 die deutsche. Frankreichs Stärke beruhe auf der Unentschlossenheit Englands, bis zum Aeußersten zu gehen. England setze Widerständen statt Taten nur Reden entgegen, England hätte sich vorher mit Rom über das Mittelmeer und die Schuldenfragen verständigen sollen. „Epoca" befürchtet eine französische Dauerherrschaft im Ruhrgebiet. Da niemand die Macht habe, den französischen Hegemonieplänen entgegenzutreten, werde Europa zur französischen Kolonie gemacht werden. „Giornale d'Italia" ironisiert die englische Absicht eines Appells an die Oeffentlichkeit durch die Veröffentlichung der englischen Dokumente.

Der „alte Kurs" in Amerika.

Coolidge leistet den Verfassungseid.

Washington, 4. August. Präsident Coolidge legte den Eid auf die Verfassung in seinem Hause in Plymouth vor seinem Vater ab, der nach dem amerikanischen Gesetz als öffentlicher Notar gilt. Er begab sich darauf sofort nach Washington. Vor seiner Abreise erklärte er Journalisten gegenüber, es werde sein Ziel sein, die von Harding eingeleitete Politik zum Wohle des amerikanischen Volkes durchzuführen und die Verantwortlichkeit Amerikas zu erfüllen, wo immer sie entstehen möge. Nach dem Wunsche des neuen Präsidenten bleiben alle Staatsbeamten auf ihren Posten. Nach der Chicago Tribune wird der Tod des Präsidenten Harding keine Aenderung in der Politik Amerikas hervorrufen. Man rechnet damit, daß Coolidge 1924 die Präsidentschaft erhalten wird. Die radikalen Mitglieder der Republikanischen Partei werden allerdings Hiram Johnson als Kandidaten aufstellen. Alles werde von der Tätigkeit des neuen Präsidenten abhängen.

Paris, 4. August. Trotz der allgemeinen Auffassung, daß Präsident Coolidge dieselbe Außenpolitik verfolgen werde wie Harding, befürchtet man in hiesigen Kreisen, daß der neue Präsident in der Frage der Ruhrbesetzung sich der Auffassung des Senators Lodge und des Staatssekretärs für Krieg Weeks anschließen werde, die der Auffassung seien, daß die französische Ruhrpolitik die internationale Lage gefährde.

Amerika als Zentralgläubigerstaat.

Paris, 4. August. Der römische Havaskorrespondent macht Mitteilungen aus den Besprechungen, die der verstorbene Papst Benedikt mit dem von Harding zum Studium der internationalen Lage nach Europa entsandten amerikanischen Senator Mc. Cormick hatte. Im Auftrage des Papstes erklärte der Kardinalstaatssekretär Gasparri, Mc. Cormick möge Präsident Harding mitteilen, die Auffassung des Heiligen Stuhles ginge dahin, daß in der Entschädigungsfrage eine Art Ausgleich unter den interessierten Nationen dergestalt geschaffen werden müsse, daß nur ein Gläubigerstaat: Amerika und ein Schuldnerstaat: Deutschland übrigbliebe. Außerdem dürften Deutschland keine unmöglichen Zahlungsbedingungen auferlegt werden. Die damaligen Besprechungen Gasparris mit Mc. Cormick hätten keine Ergebnisse gehabt. Trotzdem glaube man, daß; obwohl die internationale Lage inzwischen noch weit schwieriger geworden sei, sich an der damaligen Auffassung des Heiligen Stuhls nichts geändert habe.

Politische Rundschau.

Die Tagung der Haus- und Grundbesitzer in Lübeck.

T.-U. **Lübeck**, 5. August. Die Hauptversammlung des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands fand heute hier statt. Sie war außerordentlich zahlreich aus allen Teilen Deutschlands besucht. Viele Gäste waren außerdem erschienen, auch Vertreter verwandter Organisationen, z. B. des Reichslandbundes, der Mittelstandsvereinigung usw., ferner Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Der Vorsitzende, Stadtrat Humar aus München, erklärte in seiner Begrüßungsansprache: Die Haus- und Grundbesitzer kämpfen für die Erhaltung des deutschen Privateigentums. Dieser Kampf könne aber nur dann geführt werden, wenn das Privateigentum selbst frei sei. Regierungsrat Tormin sprach im Namen des Senats und der Bürgerschaft Lübecks. Er bezeichnete das neue Mieterschutzgesetz persönlich als ein nicht glückliches Gesetz. Ministerialdirektor Conze überbrachte die Grüße des Reiches sowie des preußischen Wohlfahrtsministeriums und führte aus: Die Sorgen der Hausbesitzer seien verständlich; so lange aber die Mieter Umlagen aufbringen müßten, muß man ihnen auch ein gewisses Mitbestimmungsrecht zugestehen. (Stürmischer Widerspruch: Man soll aber den Mietern nicht alles geben, denn das sei mehr, als das Gesetz sage.) Die Regierung sei stets für die Erhaltung des Privateigentums eingetreten. Ein großer Teil der Beunruhigung in den Hausbesitzerkreisen habe seinen Grund in dem neuen Reichsmietengesetz, das auch keine Lösung der Instandsetzungsarbeiten bringe. Schwierigkeiten würden sich vor allem ergeben aus der Verweisung aller Mietstreitigkeiten an das Amtsgericht. Willkommen wird aber sein, daß endlich die Allmacht der Mieteinigungsämter gebrochen sei. Es sei jetzt möglich geworden, Fälle, die gegen Recht und Billigkeit verstoßen, zu revidieren. Der Redner mahnte, keine Verzweiflungs-, sondern positive Politik zu treiben. Es müsse versucht werden, mit der Mietervertretung auszukommen. — Schwertfeger aus Lübeck begrüßte die Tagung im Namen der Reichsleitung der Deutschnationalen Volkspartei und betonte, daß die Deutschnationale Volkspartei an der Seite der Hausbesitzer kämpfe, da auch sie für Erhaltung des Privateigentums eintrete.

Massenausweisungen Deutscher aus Polen.

Berlin, 4. August. Die polnische Regierung hat in den letzten Monaten als Repressalie gegen Ausweisungen polnischer Staatsangehöriger aus Deutschland mehrere hundert Reichsdeutsche aus Posen ausgewiesen. Diese Maßnahme war als Repressalie weder sachlich gerechtfertigt noch völkerrechtlich begründet. Da die ausgewiesenen Reichsdeutschen sämtlich in Posen ansässig waren, die aus Deutschland ausgewiesenen Polen dagegen in der Mehrzahl der Fälle sich nur vorübergehend in Deutschland aufhielten, ihren Wohnsitz aber in Polen hatten, stellt die Ausweisung für die betroffenen Reichsdeutschen eine besondere Härte dar. Die deutsche Regierung hat weitestes Entgegenkommen gezeigt und hat sich in wochenlangen Verhandlungen bemüht, eine Verständigung mit der polnischen Regierung in der Ausweisungsfrage herbeizuführen. Die polnische Regierung war diesen Bemühungen gegenüber völlig unzugänglich und hat schließlich die eintägige Ueberschreitung einer von ihr gesetzten unangemessenen kurzen Frist in einer Sonderfrage als Grund benutzt, die Verhandlungen abzubrechen und sogar bereits getroffene Teilvereinbarungen einseitig zu annullieren.

Die deutsche Regierung hat nunmehr durch den deutschen Geschäftsträger in Warschau am 3. August eine Note überreichen lassen, in der nach Darstellung des Sachverhalts erklärt wird, sie könne sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die polnische Regierung überhaupt kein Einverständnis in der Ausweisungsfrage anstrebe, sondern die deutschen Ausweisungen nur benutzen wolle, um die von dem vorigen polnischen Ministerpräsidenten Sikorski am 10. April in Posen als Programm der polnischen Regierung verkündete Entdeutschungspolitik durchzuführen. Die deutsche Regierung müsse sich vorbehalten, hieraus die entsprechenden Folgen zu ziehen.

Keine Auslieferung Ankermanns?

Zu der vor einiger Zeit in Wien erfolgten Verhaftung des Harden-Attentäters, Oberleutnants a. D. Ankermann, teilt eine Berliner Lokalkorrespondenz über das Auslieferungsverfahren mit, in österreichischen Regierungskreisen steht man auf dem Standpunkt, das Attentat sei lediglich als politisches Verbrechen zu bewerten. Es wird daher als sehr fraglich bezeichnet, ob Oesterreich dem Auslieferungsbegehren der deutschen Regierung stattgeben werde, zumal bereits im Fall Küchenmeister ein Präjudiz für den Fall Ankermann geschaffen worden sei. (Wie erinnerlich, wurde der Fabrikant Johannes Küchenmeister aus Chemnitz im vorigen Sommer in Tirol verhaftet, weil die Ermittlungen der deutschen Behörden ergeben hatten, daß er den bei der Ermordung Rathenaus von Fischer, Kern und Techow benutzten Kraftwagen zur Verfügung gestellt hatte. Auch damals hatte die österreichische Regierung die Auslieferung Küchenmeisters abgelehnt, weil es sich bei dem Rathenau-Mord um ein politisches Verbrechen gehandelt habe.)

*

— **Die neue Regierung in Mecklenburg-Strelitz.** Der Landtag von Mecklenburg-Strelitz wählte zum Präsidenten den Deutschnationalen Hofrat Frick, zu Vizepräsidenten den Sozialdemokraten Bodin und den Kommunisten Rätz. Von den neugewählten Präsidenten wurden der dem Landtag nicht angehörende Deutschnationale Gutsbesitzer Schwabe-Friedrichshof und der bisherige demokratische Minister Dr. Hustedt zu Staatsministern ernannt. Mit 16 Stimmen der Deutschnationalen, Volksparteiler und Demokraten gegen 15 sozialistische und kommunistische Stimmen wurde alsdann dem Kabinett das Vertrauen ausgesprochen. Vier Abgeordnete der Deutschvölkischen Freiheitspartei enthielten sich der Stimme.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 6. August.

* **Heimatverein.** Das Preisausschreiben des Heimatvereins, das dazu dienen sollte, den Sinn für die altertümlichen Reize unserer Stadt, wie sie sich in alten malerischen Winkeln und Bauwerken, eigenartigen Giebeln und anderen baulichen Einzelheiten ausprägen, bei unserer heranwachsenden Jugend zu wecken, scheint bei dieser großen Beifall gefunden zu haben. Nachdem erst die kalte Jahreszeit und später das schlechte Frühjahrs- und Sommer-Wetter die Fertigstellung der Bilder hinausgeschoben hatte, konnten gestern und vorgestern endlich die Arbeiten im Jugendheim ausgestellt werden. Lyzeum und Gymnasium hatten sich recht zahlreich an dem Preisausschreiben beteiligt; die Volksschulen waren

---

Vollberg Sohn.

Roman von E. Krickeberg.

35) (Fortsetzung.)

Gegen Abend sprach August Fengler auf einem Botengange einen Augenblick in der Wohnung von Karls Mutter vor, um zu berichten, daß der „Bengel" in der Tat durch das Fenster entkommen wäre, und niemand von seinem Verbleib wisse. Der Chef habe eine lange Unterredung mit dem Justizrat Berklin gehabt, und danach bewege sich im Hause wieder alles im alten Gleise. Nur Siewert lief wie gebrochen umher. Er verzweifelte endgültig an der Menschheit. Die Herren schienen die ganze Angelegenheit totschweigen und deshalb auch keine Nachforschungen nach dem Jungen anstellen zu wollen, wenigstens nicht offiziell. Man gäbe aus, er sei ernstlich erkrankt und solle nach einem Sanatorium gebracht werden. In Wahrheit liege sein Vater, der Justizrat, schwerkrank zu Bett, und Fräulein Suse sei einfach zu einer Verwandten nach außerhalb abgedampft. Vielleicht hoffe die Familie, der Bengel habe sich das Leben genommen, aber da irrten sie sich, der — nimmermehr. Wenn man ihn fragte, er würde ihnen schon eine Spur zur Entdeckung seines Verbleibs weisen können. Er sei gewiß mit den Seiltänzern mit, denn er habe sich ja stets zu solchem Volk gehalten und schon als Junge immer auf dem Torplatz herumgelungert, wenn Artisten dagewesen seien. — Aber es ginge ihn nichts an, und den Eltern würde vielleicht nicht einmal ein Gefallen geschehen, wenn sie wüßten, wo ihr Früchtchen sich aufhielte.

Parbs war am Nachmittag mit einer Bahnsendung dagewesen, frech und hanebüchen wie immer. Natürchil konnte man gegen ihn nichts unternehmen, aber Herr Vollberg habe ihn vom Hofe gejagt und dem Spediteur bedeutet, daß er ihm die Aufträge entziehen würde, wenn er noch einmal Parbs schicke. Es sei ja traurig, daß man einen Verbrecher wie den frei herumlaufen lassen müßte, aber eines Tages würde der sich ja doch selber den Strick zum Galgen drehen. — —

Und nun konnte sich Karl doch nicht enthalten zu zu fragen, wie es den Damen Vollberg ginge.

Frau Vollberg hatte August nicht gesehen, aber Fräulein Anne hatte ihn auf dem Speicher aufgesucht und gefragt: „Wo ist Herr Hütter?" August hatte nicht gewußt, was er darauf erwidern sollte, aber sie war in ihn gedrungen, ihr zu sagen, was passiert — warum er so schnell gegangen sei. Die Mutter hatte ihr gesagt, es handle sich um eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihrem Vater und Hütter, aber das glaubte sie nicht. Es hatte in der letzten Zeit öfter Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden gegeben und Karl war nicht Knall und Fall deshalb davongelaufen — es müsse also eine sehr ernste Sache sein.

„Ich habe dann gesagt, daß ich das doch unmöglich wissen könnte und sie möchte sich lieber an Sie selber wenden. Da hat sie mit dem Fuß gestampft und mir den Rücken gekehrt."

Ueber das finstere Gesicht Hütters glitt ein flüchtiges Lächeln. Er konnte sich die temperamentvolle Anne so gut vorstellen, wie sie ihrem Zorn nachgegeben hatte. Und der Wunsch stieg brennend in ihm auf, sie noch ein letztes Mal zu sehen oder ihr wenigstens einen Gruß, ein Lebewohl zu senden. Aber er bezwang sich mit aller Gewalt. Sie waren geschieden für immer — also besser, den Trennungsschnitt grausam und gründlich auf einmal auszuführen, als ein dünnes Fädchen bestehen zu lassen, an dem sich die Seele zu Tode flattern konnte. Und als August mit einem schelmischen Blick fragte: „Soll ich Fräulein Anne grüßen?" sagte er in entschiedenem Tone: „Nein — das würde mir Herr Vollberg sehr verdenken — ich will, daß mein Verhältnis zu ihm für mich ohne Vorwurf bleibt."

Am nächsten Tage räumte Siewert, bevor ein neuer Lehrling an Berklins Stelle eintrat, in eigner Person den Schrank aus, der diesem zum Aufbewahren seiner Sachen gehört hatte, und dabei fand er unter Näschereien und verschiedenen Bänden der wüstesten Schundliteratur auch einen mißglückten Abzug des Bildes von der Eisbahn. Da dies zudem den kleinen Fehler der Linse zeigte, den der Apparat Helmuts gehabt hatte, war seine Schuld auch in diesem Falle bewiesen.

Als Anne das hörte, sprühte sie in hellem Zorn empor. „Wir haben es immer behauptet und Papa hat es nicht glauben wollen! Schmachvoll Unrecht ist Karl geschehen — — und wir sollen daran teilnehmen?"

„Komm, Anne, wir gehen zu Karl," sagte Herbert, „mag daraus entstehen, was will. Ich habe so viel an ihm verloren, daß ich mir ganz verlassen und haltlos vorkomme — und Papa wird sein Unrecht ja auch bald bereuen. — Vielleicht gelingt es uns, Karl zum Bleiben und Abwarten zu bewegen."

Sie gingen, sie rannten förmlich, vom Eifer ihrer Hoffnung beflügelt, nach der Wohnung seiner Mutter, aber als sie zu der alten Frau kamen, erzählte sie weinend, daß ihr Sohn schon am Morgen abgereist sei. Gesagt habe er nicht, wohin er gehe, aber nach allen Anordnungen, die er getroffen habe, müsse sie schließen, daß es sich um eine weite und lange Reise handle — — wahrscheinlich ging er über das große Wasser.

Da kehrten die beiden still und niedergedrückt heim, wie vom Begräbnis eines geliebten Freundes. Und als Anne Ostern eingesegnet wurde, war sie, ehedem die lustigste, lebensprühendste der jungen Mädchen, die ernsteste und blasseste von allen. Der Reif war auf die junge Menschenblüte gefallen, noch ehe sie sich voll erschlossen hatte.

Herbert bestand die Reifeprüfung dank der guten Nachhilfe, die er in Mathematik von Karl Hütter gehabt hatte. Danach sollte er einige Semester eine Handelsakademie besuchen, bevor er seine praktische Ausbildung für den väterlichen Beruf erhielt.

Er ging ohne Freudigkeit der Zukunft entgegen, ihm fehlte die verständnisvolle Unterstützung und Teilnahme Karls, die es vermocht hatte, ihn immer wieder durch Vorhalten der höheren Ziele des Kaufmannsstandes ein „Leben hinter dem Ladentisch" erträglich erscheinen zu lassen. Es war ihm nun schon ganz gleich, was mit ihm geschah, da es ja doch nun einmal kein Entweichen gab, aber dann sollte wenigstens niemand von ihm verlangen, daß er sich begeistert zeigte. Die Mutter seufzte und der Vater trug schwer an der Sorge um den Sohn. — — —

Die Einladung zum Abendessen war vom Direktor Fein und seiner Frau an den Doktor Rinke ergangen, und da nicht der geringste Grund vorlag, sie abzulehnen, ohne beleidigend zu sein, hatte er sie angenommen.

Er kam, und tadellos wie sein Gesellschaftsanzug war auch sein Benehmen. Genau so korrekt war das Marias. Onkel Lebrecht war auch erschienen, und die Anwesenheit des alten würdigen Herrn gab dem Zusammensein von vornherein schon ein förmlicheres Gepräge. Die Absicht Feins, durch eine reichliche Sektauflage einen ungezwungeren Ton zu schaffen, der den Doktor oder seine Frau vielleicht zu einer Unvorsichtigkeit hätte führen können, mißlang völlig, und sein Mißtrauen mußte sich bestätigen, gelegentlich heimliche, aber ganz vergebliche Fühler auszustrecken, um die Selbstbeherrschung der beiden an einer schwachen Stelle zu erschüttern. Menschen mit lächelnder Miene zu martern, darin war Berthold Fein Meister. Sie gingen in keine seiner Fallen, ihr eignes Gewissen bestätigte sie, ihm offenen Auges zu begegnen. Aber als der Abend vorbei war, befand sich Maria am Rande ihrer Kräfte, und Doktor Rinke ballte oben in seinem Zimmer in flammendem Zorn die Hand, die der Direktor ihm eben noch so herzlich geschüttelt hatte.

Kurze Zeit darauf fand eine Sitzung im Rathause statt, in der u. a. auch über die Neubesetzung der Stelle des Professors Klein, dessen Krankheit sich in der Tat als unheilbar erwiesen hatte, beschlossen werden sollte.

Man war einig, den Doktor Rinke anstellen zu wollen, aber der hatte sich merkwürdigerweise noch gar nicht beworben. Nun, so würde man ihm die Stelle antragen, man konnte sie nicht in besseren Händen wissen. Die jungen Mädchen, die anfangs gemeint hatten, den „schönen Mann" in dem Lehrer sehen zu dürfen, waren sehr bald durch seinen ruhigen, zielbewußten Ernst enttäuscht worden, aber ihre kindliche Verliebtheit hatte sich zu Hochachtung und Respekt gewandelt. Sie würden diesen Lehrer sehr ungern missen.

Der einzige, der gegen sein Bleiben Bedenken hatte, war der Senator Fein. Doktor Rinke sei ein so leidenschaftlicher Musikfnarr, daß man annehmen müsse, sein Interesse für die Schule käme doch erst in zweiter Linie. Das würde mit der Zeit Unzuträglichkeiten ergeben.

Trotzdem ging seine Wahl durch; aber als man sie dem Doktor Rinke meldete, erlebte man die Enttäuschung, daß er sie „wegen anderweiter Verpflichtungen zu seinem aufrichtigen Bedauern nicht annehmen könne."

„Ich muß dir einen großen Schmerz bereiten," sagte daheim der Direktor zu seiner Frau. „Dein musikalischer Freund wird uns in Kürze verlassen."

Maria verzog keine Miene. „Das werde ich in dem Bewußtsein, daß dir bei deiner Abneigung gegen Musik sein Weggang eine um so größere Freude sein wird, mit Würde zu tragen wissen."

„Du bist ein Engel an Selbstlosigkeit, wie immer! So werden wir also beide unsere Freude und Genugtuung haben."

Maria hatte sich in all den letzten Wochen nur noch mit Aufgebot aller Willenskraft aufrecht erhalten. Die innere Lebensfreudigkeit fehlte ihr — und so wurde sie matter und elender, wie eine Blume, die im Schatten steht. Und eines Tages brach sie zusammen. Ein schwerer Anfall von Herzkrämpfen warf sie nieder.

Der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf und verordnete zunächst unbedingte Ruhe; nach der Wiedererlangung einiger Kräfte aber würde ein längerer Aufenthalt im Süden unbedingt notwendig sein.

Bei Berthold Fein, der eine robust gesunde Natur besaß und Krankheit nicht aus eigener Erfahrung kannte, löste eine leidende Person in seiner Umgebung statt Teilnahme Verdrossenheit und Ungeduld aus. Er fand sich in seinem Behagen beeinträchtigt, trotzdem er sich in seinen Lebensgewohnheiten keineswegs stören ließ, und schob alle Schuld auf die „verzimpelnde" Lebensweise der Patientin.

Maria solle sich nur kräftiger mit reellerer Kost nähren; statt zu Hause zu sitzen und Grillen zu fangen, mit den Fichtenberger Damen verkehren und zu Kaffeekränzchen gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

leider nicht vertreten. Die Fülle dr Einsendungen schloß eine Prämiierung der einzelnen Bilder aus, es mußte vielmehr bei der Bewertung die Gesamtleistung ins Auge gefaßt werden. Dabei waren der künstlerische wie der Wert als Dokument heimatlicher Eigenart und Schönheit in gleicher Weise maßgebend. Wenn auch dem eigentlichen Zweck des Preisausschreibens nicht immer Rechnung getragen war — der Sinn für die charakteristischen Reize altertümlicher Formengebung und die Freude, sie im Bilde festzuhalten, bilden sich auf dem Grunde ästhetischer Erfahrung bezw. liebevollen Studiums und sind darum nicht ohne Weiteres Sache der Jugend — sprach sich doch in vielen Bildern ein erfreuliches künstlerisches Streben und oft auch schon eine eigene persönliche Auffassung aus. Unter den in erster Reihe stehenden Preisträgern befindet sich manches hoffnungsvolle Talent und auch in den jüngeren Jahrgängen treten zeichnerische, bzw. malerische Fähigkeiten in die Erscheinung, um die man sich vor 30 Jahren in den Schulen leider nur wenig kümmerte, da damals das Zeichnen nach der Natur noch nicht zum Lehrfach gehörte. Unsere heutige Jugend ist also in dieser Beziehung besser dran als wir Aelteren, ganz besonders, wenn ihnen tüchtige Lehrer auf diesem Gebiet zu Führern bestellt sind. Möchte das Verständnis und Können, das sich in so mannigfacher Weise hier regt, bei den Teilnehmern des Wettbewerbes nur auch bis ins höhere Alter lebendig bleiben, wachsen und sich vertiefen, damit auch diesem Kunstzweig in unserer Stadt zukünftig ein ähnliches öffentliches Interesse sich zuwendet wie es die Pflege guter Musik hier schon seit langen Jahren genießt. Im Durchschnitt handelt es sich bei den ausgestellten Zeichnungen und Bildern, wie schon angedeutet, nicht um kunstgewerbliche oder »historische Entdeckungsfahrten, manchen Einzelheiten wie Reliefs, Giebelverzierungen, Ornamenten wäre dann wohl im Allgemeinen eine größere Andacht und Sorgfalt geschenkt, vielmehr überwiegt eine Stoffbehandlung al fresco, entsprechend dem durchschnittlich noch nicht allzu stark entwickelten Fassungsvermögen für künstlerische Formen. Bei den Schülerinnen finden wir am meisten die zeichnerische Wiedergabe, oft in recht zarter und feiner Auffassung, die Schüler bevorzugen das Malerische bei oft freier und subjektiver Behandlung des Motivs. Das Farbengefühl bezw. der Sinn für Farbenkomposition ist bei einigen dieser jungen Maler in einer uns Aelteren unbekannten Stärke entwickelt. Bei der Darstellung ist oft mehr das Streben nach kräftigen Impressionen als nach peinlich genauer Wiedergabe des Gesehenen bestimmend. Hoffentlich wird unserer Heimat einmal ein Maler beschert, der mit solch farbenfreudigem Temperament ein eindringliches Verständnis für das Wesen und die Seele unserer Landschaft zu verbinden weiß, deren charaktervolle Sprache ja für jedes empfängliche Gemüt deutlich genug vernehmbar ist. Eine Zeichnerin, deren Namen wir hir nicht nennen wollen, weiß schon mit recht feinem und sicherem Formgefühl von ihr zu künden. Auch die mit Sorgfalt und Liebe geschaffenen, wenn auch ein wenig zu grau in grau gehaltenen Bilder eines Schülers der höheren Klasse dienen dem Zweck des Preisausschreibens, getreue Schilderungen der Heimat zu erhalten, besonders gut. Weiter auf die einzelnen Arbeiten einzugehen, ist hier nicht der Platz. Das darf man vielmehr wohl der persönlichen Aussprache zwischen Lehrern und Schülern überlassen. Glückauf zu weiterem Streben! Der Heimatverein sagt allen Teilnehmern für den bewiesenen Eifer herzlichen Dank. Er wird auch aus den nicht mit einem Preis oder einer Anerkennung ausgezeichneten Bildern einige für die Heimatsammlung auswählen, die als heimatgeschichtliche Dokumente Wert für ihn besitzen. — Das Ergebnis der Preisverteilung ist Folgendes: Es erhielten einen Preis und lobende Anerkennung M. H. Bredendiek, Siegfried Kunstreich, Lisa Siemer, Marie Onnen, Berta Röntgen, Henry Wagner, einen Preis A. Vogel, R. Janßen, W. Schramm, Johann Hohenstein, Annemarie Voß, Hermann Janßen-Ussenhausen, Mariechen Evers, Thea Imhoff, Marie Engelken, Hella Meenen, Hans Hartmann-Schortens, eine lobende Anerkennung Th. Kaiser, W. Schwarz, Gustav Schönherr, Fritz Schipper, Mariechen von Thünen, Maria Brader, H. Albers, H. Indorf, W. Kramer, S. Linde, Lina Carstens, Gretchen Seetzen, Emmy Hackmann und Hanna Evers.

* **Ankunft von Ruhrausgewiesenen.** Am Sonnabend trafen mit dem 6-Uhr-Zuge die für hier gemeldeten Ausgewiesenen ein; sie kamen aus Duisburg und waren zwei Tage unterwegs. In Oldenburg hatten sie auf dem Bahnhofe übernachtet und wurden dort auch mittags verpflegt. In Jever stand ein Eimer Milch für sie bereit. Am Bahnhof wurden die nun Heimatlosen von den Vorständen der Eisenbahn und des Frauenvereins empfangen und in die Quartiere geleitet. Wagen von Sengwarden, Haddien, Hooksiel standen bereit, um die Flüchtlinge aufzunehmen. Wer dem Empfang der vom Schicksal so hart Betroffenen, dem Verladen der Kinderwagen, Sachen und Menschen zusah, den griff das Leiden der Ausgewiesenen und die Tiefe des Elends unseres Volkes ans Herz. Der ganze Transport bestand aus 104 Familien, darunter 20 Ledige. Von Osnabrück aus wurden die Ausgewiesenen auf den verschiedenen Stationen ausgeteilt. Hier direkt in Jever blieben 11 Personen, davon wurden vier im Hof von Oldenburg, drei in Harms' Hotel, zwei im Schütting, zwei bei G. Hinrichs am Markt vorläufig untergebracht. Da täglich Transporte gemeldet werden, so werden hier in Jever auch bald mehr Quartiere dafür bereitgestellt werden müssen. Nun kommt die Zeit, wo wir greifbar von Person zu Person unsere Hilfsbereitschaft zeigen können. Möge diese sich nun auch in Nächstenliebe aufs Beste bewähren.

* **Neufestsetzung des Wertes der Sachbezüge.** Der gewaltigen Geldentwertung folgend, sind die Versicherungsämter des Oldenburger Landes gegenwärtig dabei, die Werte der Sachbezüge für Sozialversicherung neu festzusetzen. Die jetzigen, am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit getretenen Sätze sind längst überholt und gehören einer verflossenen Epoche an. Auch die von einzelnen Versicherungsämtern neu festgelegten Sätze entsprechen längst nicht mehr der Geldentwertung. Eine nochmalige Neufestsetzung wird sich nicht vermeiden lassen. Die fortwährenden Aenderungen bringen große Unannehmlichkeiten mit sich, da sich dadurch die Zuteilung zu den Stufen, Lohn- und Gehaltsklassen für die Versicherten, die gegen Sachbezüge tätig sind, fast immer verschiebt. Für die Invaliden- und Angestellten-Versicherung hat das bis zum 20. August d. J. nur geringe Bedeutung, weil fast alle Versicherten schon jetzt den höchsten Beitrag leisten müssen.

* **Abfindung von Witwen bei Wiederverheiratung.** Vom 20. August d. J. haben die Witwenrentenempfänger der Invalidenversicherung bei ihrer Wiederverheiratung Anspruch auf Aufindung mit dem dreifachen Betrage der Jahresrente. Für Witwer besteht kein Abfindungsanspruch. Die Abfindungssumme ist ziemlich beträchtlich, da die Rentenerhöhung von 360 000 *M* jährlich ein Bestandteil der Rente ist, also bei der Abfindung mit angerechnet werden muß. Für die unmittelbar vor der Wiederverheiratung stehenden Witwenrentenempfänger verlohnt es sich also, die Heirat bis nach dem 20. August d. J. zu verschieben.

* **Die Schlüsselzahl im Textilhandel** ist auf 16 000 festgesetzt.

* **Der Dollar** wurde heute im freien Verkehr mit 1,5 bis 1,8 Millionen gehandelt.

---

* **Varel, 4. August. Die Probeabstimmung über das Alkoholverbot.** Unter mannigfachen Schwierigkeiten hat in den letzten Wochen die Probeabstimmung stattgefunden, die hier und in vielen anderen Orten Deutschlands von den Guttempsern, insbesondere von den Jugendlichen unter diesen, den Wehrtemplern, veranstaltet wurde. Ratsherr Müller beaufsichtigte, so weit es möglich, im Auftrage des Magistrats der Stadt die Abstimmung, er hatte die Sammelkästchen durch Plomben verschlossen und übernahm die Zählung. Allen etwa 5400 Einwohnern, die stimmberechtigt sind, wurden die Stimmzettel zugebracht, zurückgegeben wurden nur 3862 Zettel. Es waren gelbe Stimmzettel für Männer und weiße für Frauen ausgegeben; alle trugen den Aufdruck: Sind Sie für die gesetzmäßige Herbeiführung eines Alkoholverbots? Von 1763 gelben Zetteln (für Männer) waren 1055 (59,90 Prozent) zustimmend mit „ja", 582 (30,17 Prozent) mit „nein" beschrieben; 176 (9,93 Prozent) waren unbeschrieben oder ungültig. Von den Frauen stimmten 2039 ab, davon 1461 (71,65 Prozent) für ein gesetzliches Alkoholverbot, 426 (20,89 Prozent) gegen ein solches, 152 (7,46 Prozent) Zettel waren unbeschrieben oder ungültig. Folgendes ist das Gesamtergebnis: Abgegeben 3862 Zettel; für ein Alkoholverbot 2516 (66,18 Prozent), dagegen 958 (25,90 Prozent); neutral 328 (7,92 Prozent). Rechnet man diese letzteren zu den Befürwortern des gegenwärtigen Zustandes, so sind rund ein Drittel für die Beibehaltung der Alkoholwirtschaft, zwei Drittel der Abstimmenden dagegen.

* **Eversten, 4. August. Feuer.** Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr ertönte in Eversten das Feuerhorn. Es brannte das Wohnhaus der Wwe. von Aschwege an der Blücherstraße, welches von den drei Familien von Aschwege, Steenken und Hüllstede bewohnt wurde, und ein danebenstehendes kleines Gebäude der kathol. Pfarrgemeinde, welches von dem Arbeiter Sasse bewohnt wurde. Die herbeigerufene Freiw. Feuerwehr Eversten konnte an den bereits bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannten Gebäuden wenig mehr retten, um so mehr aber die in unmittelbarer Nähe am brennenden Hause befindlichen Stallungen, in denen sich das Vieh befand, und ein weiteres Nachbargebäude, vor dem immer weiter um sich greifenden Feuer schützen. Das Eingut war von Nachbarn fast restlos geborgen. Trotzdem erleiden die betroffenen vier Familien einen kolossalen Schaden, da bei allen die Versicherungssumme nur eine ganz geringe ist. Das Feuer ist durch Ausbrennen eines Schornsteins im Hause der Wwe. von Aschwege entstanden.

* **Delmenhorst, 4. August. Zur Nachahmung!** Ein bekannter Landwirt aus der Nachbarschaft führte heute, dem Aufruf des Landwirtschaftsrates und der Regierung folgend, eine Fuhre Kartoffeln dem hiesigen Markte zu und ließ sie in kleinen Mengen verkaufen. Als ihm bedeutet wurde, daß er für das Pfund 12 000 Mark nehmen könne, erwiderte er: „10 000 Mark genügen mir. Ich werde unter keinen Umständen mehr nehmen als diese Summe." Es ist erfreulich, in einer Zeit des Materialismus auch von Bekundungen des Gemeinsinnes und des Verständnisses für die Not des Volkes zu vernehmen. Dringend notwendig ist jetzt, schreibt das „D. Krbl.", daß die Regierung auch solchen Auffassungen Rechnung trägt, die dann in der Landwirtschaft tiefere Wurzel fassen werden, wenn die Landwirte in der Lage sind, die Einnahmen, die sie nur einmal im Jahre erzielen können, wertbeständig anzulegen.

---

* **Leer, 3. August. Ohne Zwischenhandel.** Der Molkereiverband für Ostfriesland, hier, macht bekannt, daß infolge der augenblicklich herrschenden Fettnot vorläufig jeden Sonnabend in dem Betriebgebäude der Molkerei an der Großstraße Molkereibutter in Pfund-Paketen zu Tagespreisen direkt an Verbraucher abgegeben wird.

* **Bremen, 4. Aug. Zum Einschreiten der Bremer Wucherpolizei gegen ein Eierverschiebungsgeschäft.** Zu der Erklärung des Rechtsvertreters der betreffenden Firma schreibt den „Br. Nachr." die Polizei: „In der Strafsache gegen die Eiereinkaufszentrale in Heiligenfelde, mit deren Aufklärung die hiesige Wucherpolizei und die zuständigen Staatsanwaltschaften und gerichtlichen Stellen beschäftigt sind, bringen die „Br. Nachr." gestern einen Artikel der Verteidiger der Beschuldigten, der geeignet ist, die öffentliche Meinung zu verwirren. Es ist ganz selbstverständlich, daß die behördlichen Organe die Versorgung des Ruhrgebiets in keiner Weise unterbinden. Verlangt muß aber werden, daß diejenigen Kaufleute, die sich mit der Versorgung des Ruhrgebiets befassen, dies nicht auf dem Wege der Preistreiberei und der strafbaren Zurückhaltung von Waren bewerkstelligen und dadurch die Not des unbesetzten als auch des besetzten Gebiets steigern, um selbst übermäßige Gewinne zu erzielen. Wenn z. B. große Mengen von Butter und Tausende von Eiern in der jetzigen Zeit der Not eingelagert und sogar dem Verderben preisgegeben, oder vom Erzeugergebiet in die daran notleidenden Großstädte des unbesetzten Gebietes, von dort wieder in das Erzeugergebiet und dann endlich in das besetzte Gebiet abgeschoben werden, wie es hier geschehen ist, so wird jeder Unbefangene ein derartiges Verfahren als einen groben Verstoß gegen die Interessen der Allgemeinheit ansehen und sich mit dem scharfen Vorgehen der zuständigen beamteten Stellen einverstanden erklären müssen. Daß die Polizei keinen „groben Mißgriff" begangen hat, beweist der Umstand, daß das Gericht gegen die Beschuldigten Haftbefehl erlassen hat."

* **Bremerhaven, 4. August. Ein vernünftiger Bauer.** Vor einigen Markttagen kam ein Landmann mit einem Wagen Kartoffeln zum Markt und wurde sofort von einer Schar Hausfrauen belagert. Er lehnte den Verkauf ab, da er die Ladung bereits einem hiesigen Kleinhändler zugesagt hatte. Die Frauen gingen sofort mit, um dann wenigstens im Laden die heißbegehrte Knollenfrucht zu bekommen. Dort erfuhren sie, daß der Ladeninhaber ihnen einen Preis von 11 000 *M* berechnen wollte. Als der Bauer das hörte, war seine Lieferfreudigkeit sofort vorbei. „Wat, ick schall bloß 4500 hebben un von de Lüd verlangen Se elbendusend?" Darauf verkaufte er die Kartoffeln direkt an die Frauen für 5800 *M* und fuhr mit leerem Wagen davon. Wenn es doch mehr solch vernünftiger Landleute gäbe!

Oldenburger Volksbüchereitag.

Das öffentliche Büchereiwesen in neuzeitlicher Gestalt.

Das Landesamt für Volkshochschulen in Oldenburg umfaßt neuerdings die gesamte öffentliche Bildungsarbeit, die es zu fördern bestrebt ist. Einer der wichtigsten Faktoren auf diesem Gebiet ist das Büchereiwesen, das im Oldenburger Lande noch verhältnismäßig wenig ausgebaut ist. Zum Ausbau dieses wichtigen Bildungsfaktors, vor allem aber, um das neuzeitliche Büchereiwesen, wie es besonders in der Städtischen Bücherei zu Leipzig sich auswirkt, kennen zu lernen, hatte das Landesamt den Direktor der Städtischen Bücherhallen zu Leipzig und Leiter der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Bildungswesen, Herrn Walter Hofmann, gebeten, einen Vortrag über sein neues System eines wirkungsvollen volkstümlichen Büchereiwesens zu halten, das bereits eine stattliche Literatur aufzuweisen hat. Der Vortrag fand am Mittwoch in der Aula des Seminars zu Oldenburg statt. Zahlreiche Einladungen an alle Behörden, Korporationen und Personen, die mit dem Büchereiwesen mehr oder weniger in Verbindung oder Fühlung stehen, waren ergangen. Etwa 250 Personen, vorwiegend Lehrer und Lehrerinnen, aus allen Teilen des Landes waren erschienen. Um eine gründliche Behandlung dieses für die Allgemeinheit wichtigen Themas herbeiführen zu können, war der ganze Tag für diesen Zweck angesetzt.

Der Geschäftsführer, Realschullehrer Jacobs, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Vertreter des Ministeriums für soziale Fürsorge, Herrn Geheimrat Mutzenbecher, den Vertreter des Kultusministeriums, Herrn Ministerialrat Teping, den Vertreter der Schulkollegien, Herrn Studiendirektor Dr. Müller, den Vertreter des Stadtmagistrats, Herrn Isensee, und den Städtischen Bibliothek-Direktor Pieth aus Lübeck. In kurzen Ansprachen bekundeten diese Vertreter das hohe Interesse, das die Behörden den Bestrebungen des Landesamts für Volkshochschulen und insbesondere dem Bibliothekwesen als Bildungsfaktor entgegenbringen. Sie wünschen, daß der erste oldenburgische Büchereitag alle erforderlichen Kräfte im Lande zugunsten des Büchereiwesens erwecken und vollen Erfolg haben möge.

Sodann nahm Direktor **Walter Hofmann** zu seinem dreistündigen Vortrage über die „volkstümliche Bücherei, ihr Gedanke, ihre Gestalt und ihre Verwirklichung" das Wort. Der Redner führte aus, es erscheine vielleicht manchem vermessen, daß in unserer hochdramatischen Zeit, nach einer nahezu zehn Jahre langen ununterbrochenen Kette gewaltiger historischer Ereignisse, nach jahrelangem Heldenkampf gegen eine Welt von Feinden, nach unermeßlichen Leiden unter der Brutalität der Siegerstaaten, das geradezu zur Ratlosigkeit und Verzweiflung geführt habe, daß man in einer solchen Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit, Kraft und Zeit in Anspruch nehme, um Bibliothekfragen zu erörtern. Diese Fragen müßten aber heute ganz anders aufgefaßt werden als in der Vorkriegszeit. Heute gehöre die Volksbücherei mit zu den Lebensnotwendigkeiten. Um so bedauerlicher sei, daß Bibliotheken im Reiche geschlossen oder eingeschränkt werden müssen, weil die Mittel für sie fehlen. Die heutige Zeit erfordere aber auch, daß der Volksbüchereigedanke neue geistige Tragkraft bekomme. Wenn es gelinge, die Volksbücherei allgemein als lebensnotwendig anzuerkennen, dann werden auch die Mittel für sie nicht fehlen. Der Weltkrieg habe unser gesamtes Kulturleben vollkommen mechanisiert, aber all unser Bemühen, Wirtschaft, Politik und gesellschaftliches Leben aus dem heutigen Chaos herauszubringen, sei vergeblich, so lange wir nicht von der heutigen Lebensform des Mechanismus zu einem Leben des Geistes und der Seele kommen. Viele Kreise der Bevölkerung seien von der Sehnsucht nach neuen Lebensformen erfaßt. Auch die Jugendbewegung sei ein Suchen nach neuen Formen des Zusammenlebens und Zusammenstehens, nach einer neuen Gemeinschaft der Menschen. Das Wort Volksgemeinschaft — nicht im Sinne des politischen Tageskampfes — habe heute in allen Lagern eine große Bedeutung. Nicht entfernt solle gesagt werden, daß diese neue Volksgemeinschaft allein durch die Volksbildung zu erreichen sei. Dazu seien die allergrößten sozialen und gesellschaftlichen Umbildungen erforderlich. Aber dazu sei auch das notwendig, was man als Volksbildungsarbeit bezeichnet, eine ununterbrochene, formende, geistig-seelische Tätigkeit zum Aufbau des inneren Menschen. Als Mittel hierzu dienen in allererster Linie die Kulturgüter der Sprache. Schrifttumspflege sei daher mit eine Hauptaufgabe in unserer heutigen Zeit. Wenn wir auch den Blick von den sozialen und politischen Dingen nicht abwenden dürfen, so werde doch unser Bemühen, um zu einer Besserung zu kommen, nur dann Erfolg haben, wenn wir auch zu einer wahrhaftigen Pflege des Schrifttums kommen. — Ist hierzu eine Organisation erforderlich? Ja! Denn schon das wirtschaftliche Moment spiele heute bei der Volksbildung eine große Rolle. Dann aber herrsche infolge der vielen Neuerscheinungen im Büchereiwesen in der bücherkaufenden Bevölkerung eine völlige Haltlosigkeit. Großen herangewachsenen Menschenmassen fehle heute auch das, was man eine kulturelle Tradition nenne. Da ergebe sich zwingend, daß eine Stelle vorhanden sein müsse, die die geistige Produktion beherrsche und dem Einzelnen mit Rat und Tat zur Seite stehe. Eine große geistige Durcharbeitung und Durchleuchtung der Produktion und ein großer Auswahlprozeß sei daher erforderlich. Keine Bücherei, die das nicht erfaßt hat, werde in ihrem Bestreben vorwärts kommen. Wir müssen in den geistigen Besitz unserer geistigen Mittel gelangen, nicht nur theoretisch, sondern praktisch durch Gesellschaftsarbeit. Es müsse ein jeder Empfängliche die Möglichkeit haben, das für ihn geeignete Buch zu erhalten: in der Deutschen Volksbücherei. Selbstverständlich sei in diesem Haus der Bücher eine bestimmte Technik erforderlich, um den gewaltigen Anforderungen gerecht zu werden. Vor allem müsse eine ganz hervorragende Arbeit der Auswahl geleistet werden. Mit dem Auswahlproblem stehe und falle eine gute Bücherei. Grundsätzlich müsse auch mit der Anschauung gebrochen werden, daß alles Gedruckte auch zu lesen sei. Sehr kritisch müsse ferner der Volksbibliothekar den Empfehlungen von Büchern gegenüberstehen. Nur wenn dieser sich seine Hilfsmittel selbst schaffe, könne er seine Aufgabe lösen. An Büchern seien nur die brauchbar, die aus einem geistig-seelischen Erleben herausgewachsen sind und dessen Kennzeichen an sich tragen. Besser wenige gute Bücher, die dem Leser innerlich etwas geben, als eine Menge Bücher, die keine geistige Tragkraft haben. Wenn hierdurch vielleicht Leser verloren gehen, so wachse andererseits ein neuer Lesertypus aus den Kreisen der Empfänglichen heran. Und mit diesen neuen Menschen und neuen Mitteln werde sich schließlich auch Neues gestalten lassen. Aber es genüge nicht, nur diese formal-ethische Forderung der Auswahl der Bücher, die wirklich gut in Sprache, Ausdrucksform und Gestalt sein müssen, aufzustellen, wenn man die Gemeinschaft der Menschen neu gestalten wolle, sondern man müsse auch dem Einzelnen die Bücher zuweisen können, die bildende Kraft auf ihn haben. Die Menschen sind nicht gleich; sie reagieren auf gewisse Dinge verschieden. Alter und Geschlecht, soziale Stellung, geistige Befähigung seien hierbei von Einfluß und außerordentlicher Bedeutung. Es müssen daher die Leser in der Bücherei differenziert werden je nach dem Lebenskreis, in dem sie stehen, nach Alter, Geschlecht, Stand usw. Also die Forderung für die volkstümlichen Büchereien sei, die Bücher nach dem Grundsatz der Lebensnähe und der Lebenskreise der Leser zu verteilen.

(Schluß folgt.)

Landwirte!

Die Ernährungsnot in den Städten ist groß und wächst noch täglich. Der durch die Ruhrbesetzung verursachte rapide Geldsturz hat dazu geführt, daß wir nicht mehr in der Lage sind, Nahrungsmittel aus dem Auslande einzuführen, und daß wir mehr als je auf die einheimische Nahrungsmittelerzeugung als Basis angewiesen sind. Der Uebergang von der alten zur neuen Ernte hat schon immer die Ernährungslage schwierig gestaltet. Diese Schwierigkeiten sind in diesem Jahre vergrößert durch den Einbruch der Feinde und die um vier Wochen verspätete Ernte.

Ueberall in der Presse und in den Städten hört man Vorwürfe gegen die Landwirtschaft, daß sie ihre Produkte zurückhält, daß sie vor allem keine Frühkartoffeln auf den Markt bringt.

Die Oldenburger Landwirtschaft hält durchaus die erzeugten Nahrungsmittel nicht zurück. Es gibt infolge der außergewöhnlich nassen und kalten Witterung noch keine reifen Frühkartoffeln im Oldenburger Lande. Der Gemüsestand ist denkbar schlecht. Die Getreideernte steht erst vor der Tür. Die Schuld an der Ernährungskalamität kann man daher nicht der Landwirtschaft zuschieben.

Trotzdem erwarten wir von unsern Mitgliedern, daß sie ihrerseits alles tun, was in ihren Kräften steht, um die große Not in den Städten zu lindern.

Schafft Kartoffeln und Gemüse auf die Märkte, so viel und sobald Ihr nur dazu in der Lage seid!

Landbund Oldenburg-Bremen.
gez.: Dr. Müller.
Oldenburger Bauernverein.
gez.: Schlattmann.

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.)

In der Freitagnummer wurde an dieser Stelle von Herrn Handelsgärtner Stephan weidlich über die Auktionshalle der Herren Wiggers geschimpft. Ich möchte dem Herrn St. erwidern, daß die hohen Preise für Gemüse usw. doch **nicht gefordert** werden, sondern diese werden doch von den **Käufern geboten**. Läßt Herr St. sich für seine Ware, die er nach Wangerooge bringt, auch Preise bieten, oder fordert er nur so geringe Preise, daß auch der arme Mann von ihm beziehen kann? Nach meinen Erfahrungen hätte St. am wenigsten Ursache, zu schimpfen, denn er kaufte doch früher zu zum Teil **sehr niedrigen** Preisen Gemüse auf, um es dann in Wilhelmshaven und Wangerooge für sehr hohe Preise wieder zu verkaufen. Wir kleinen Gemüsebauer, die nur ab und zu von einer Sorte etwas über haben und es dann absetzen, sind über die Preise, welche St. dafür bezog, nie unterrichtet gewesen. Nun aber, da wir es nach der Halle bringen, bekommen wir den derzeitigen Tagespreis. Daß dieser Preis augenblicklich ein so hoher ist, kommt von dem augenblicklichen Mangel. Denn wenn in einem Artikel wenig Angebot, die Nachfrage aber groß ist, dann klettern die Preise in die Höhe. An diesen hohen Preisen sind die Herren Wiggers doch nicht schuld. Herr W. sorgte doch noch dafür, daß die Preise **nicht noch höher** wurden. Dem Einsender dieses und auch anderen wäre es aber auch lieber, wenn die Konsumenten ihren Bedarf direkt vom Erzeuger kaufen könnten, vielleicht in der Markthalle. Denn dann brauchten wir nicht Herrn Wiggers die vielen Prozente zu zahlen, und die Produkte gingen nicht erst durch drei Hände, welche alle daran verdienen wollen. Auf das für in der Auktionshalle verkaufte Produkte gelöste Geld muß der Erzeuger noch etwa eine Woche warten, bevor er sich dafür etwas kaufen kann; dann ist das Geld auch schon wieder weniger wert. Das Gemüse ist sehr teuer, aber Butter, Fleisch und Fett, welches wir doch auch haben müssen, sind doch gewiß nicht billiger. Das „fürstliche Leben" der Herren Wiggers müssen doch die Erzeuger zum größten Teil bezahlen, dafür werden den Anlieferern der Waren doch die vielen Prozente abgezogen. — Als früher ein paarmal ein Wochenmarkt abgehalten wurde, mußten die Verkäufer mit ihren Erzeugnissen wieder nach Hause gehen, weil keine Käufer erschienen. Jetzt, wo die Erzeuger ihre Ware in die Halle bringen, fühlen sich die Konsumenten auch benachteiligt. „Es recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die niemand kann." **Emil Kuper.**

Landesbibliothek Oldenburg

Prämienverteilung an Stuten, 2jähr. Hengste, Stutenter und Füllen.

Rodenkirchen, 3. August.

Am heutigen Tage fand für das nördliche Zuchtgebiet hierselbst die Verteilung der Prämien an die dafür ausgesetzten Tiere statt. Hierzu hatten sich die Züchter aus nah und fern ziemlich zahlreich eingefunden. Tags vorher fand die tierärztliche Untersuchung statt, bei der sich erfreulicherweise sämtliche Tiere als gesund erwiesen. Zur Konkurrenz um die Prämien waren ausgesetzt 39 3- bezw. 4jährige Stuten, 29 2jährige Hengste, 9 Stutenter und 50 Stutsaugfüllen, zusammen 127 Tiere. Das Resultat der Prämiierung ist folgendes:

1. **Von den Stuten erhielten:** je eine 1. Prämie (7000 ℳ) Rosenkerze des H. Fuhrken-Schweiburg, schw., v. Ritter; Perlröschen 2 des B. Bollenhagen-Jaderbollenhagen, br., v. Gerhard; Burgschöne 2 des Fr. Schröder-Westerscheps, br., v. Rekrut. Je eine 2. Prämie (6000 ℳ): Ehrenfriede des H. Fuhrken-Frieschenmoor, br., v. Ritter; Argonautin 2 des E. Grabhorn-Elsflethersande, br., v. Gerriet; Glanzlilie 3 des J. Ruge-Steenhafe, br., v. Sekretär; Beda 2 des W. Springer-Ohmstede, br., v. Rubin; Oktone 4 des C. Reins-Langebrügge, br., v. Remmer. Je eine 4. Prämie (5000 ℳ): Universa 3 des W. Abbenseth-Hayenschloot, br., v. Gambo; Else des Frz. Wulff-Jsens, br., v. Elso; Azurine 2 des G. Müller-Burggroden, br., v. Elso; Waldnixe des O. Gerdes-Busch, br., v. Ritter; Modeblüte 2 des Otto Gäting-Abbehausen, dbr., v. Gideon; Hermtrudchen des F. Wessels-Enjebuhr, br., v. Ritter; Ursel des E. Stöver-Esenshammergroden, br., v. Elso; Annette des Aug. Büsing-Binnenau, br., v. Ritter; Feinlore des P. Wulff-Schwei, br., v. Medardus; Malchen des E. Wenke-Schweiburg, br., v. Gardo; Oberstufe des J. H. Töllner-Kreuzmoor, br., v. Hellwig; Celtina 4 des B. Frels-Süd-Bollenhagen, dbr., v. Griffel; Allerliebste 2 des Aug. Harms Witwe-Jaderaußendeich, br., v. Ritter; Küstenfee des D. Gristede-Frieschenmoor, br., v. Eibert; Waldlilie des Hr. Gebken-Großenmeer, br., v. Rekrut; Othilde 2 des Joh. v. Thülen-Oldenbrok, br., v. Gardo; Cederblume des S. Klein-Lienen, v. Syrier; Feldlerche des H. Ahlers-Bardenfleth, br., v. Rekrut; Anprobe 4 des Gust. Kückens-Hiddigwarden, schw., v. Gerriet; Ratsherrin 2 des H. Siems-Krögerdorf, br., v. Ritter; Berglinde des H. Lange-Hasbergen, br., v. Peter; Rohrammer des G. Mehrens-Ohmstede, br., v. Günther; Teudelinde 2 des Fr. Koopmann-Nadorst, br., v. Rutus; Anselma des W. von Essen-Rastede, dbr., v. Sachs; Dornhilde des B. Strodthoff-Mansie, dbr., v. Remmer; Ortsschöne des W. Timmermann-Linswege, br., v. Gideon; Union 3 des H. Tjarks-Obenstrohe, dbr., v. Gerhard; Nußblume 2 des A. Lauw-Bockhorn, br., v. Eibert; Gismunde des L. Lauts-Tettenser-Altendeich, br., v. Esperanto.

2. **Von den 2jährigen Hengsten** wurden die nachbenannten durch Prämien von je 7500 ℳ ausgezeichnet: des D. Meinardus-Stollhamm (Züchter: Fr. Hagena-Dückerweg), br., V. Gruson; des D. Meinardus-Stollhamm (H. Ruprecht-Eckwarderaltendeich), br., V. Gerber; der Hedden u. Meinardus-Stollhamm (D. Oeltjengerdes-Petersfeld), br., V. Gabriel; des Aug. Höpken-Abbehausergroden, br., V. Elso; des J. Schwäke-Abbehausergroden, schw., V. Ritter; des H. Lübben-Sürwürden (Hr. Fuhrken-Schweiburg), schw., V. Ritter; des Gg. Töllner-Harkwarden (Gg. Ramien-Alte Kanzlei), schw., V. Ritter; des H. Lübben-Sürwürden (Fr. Bulling-Bardenfleth), br., V. Gerriet; des Gg. Backhaus-Jaderaußendeich, br., V. Reinhard; des H. Woltmann-Ovelgönne (H. Frerichs-Kötermoor), br., V. Gardo; der Gebken und Schwarting-Großenmeer (F. Frerichs-Stollhammer-Mitteldeich), schw., V. Gilo; der Gebken u. Schwarting-Großenmeer (Joh. Steenken-Bäke), Fuchs, V. Hellwig; der Gebken u. Schwarting-Großenmeer (Joh. Ewers-Stuhr), dbr., V. Essex; des Hr. Gebken-Großenmeer, br., V. Rekrut.

3. **Stutenter und Füllen.** Die Besitzer der nachbenannten Stutenter und Füllen erhielten Prämien von je 2000 ℳ: das Stutenter des Fr. Harbers-Seeverns, dbr., V. Gruson; des A. Allmers-Widders, dbr., V. Gambo; des Gerh. Wulf-Havendorf, dbr., V. Dittmar; des Joh. Franckſen-Enjebuhr, br., V. Remmer; des Hr. Diers-Schweiburg, dbr., V. Darwin; des Otto Tahden-Schwei, br., V. Solf; des L. Köster-Oberhammelwarden, br., V. Ritter; des G. Rüther-Oldenbrok, br., V. Bell; des Friedr. Bremer-Neu-Aug.-Groden (Ad. Iben-Wichtens b. Tettens), br., V. Gregor. — Die Stutfüllen des C. Cornelius-Mürrwarden, br., V. Riedinger; des Nic. Barr-Ruhwarden, br., V. Riedinger; des G. Bolte-Jsens, br., schw., V. Damnitz; des Fr. Hobbie-Rostruperfeld, br., V. Rabbiner; des D. Scholtegerdes-Aschhauserfeld, dbr., V. Günther; des D. Bohlken-Gießelhorst, dbr., V. Gabriel; des Wilh. Luers-Hüllstede, dbr., V. Gabriel; des W. Schröder-Obenstrohe, br., V. Ritter; des Th. Suhren-Blauhand, br., V. Patriot; des G. Jhuken-Sengwarden, schw., V. Gildemeister; des Hinr. Becker-Neu-Aug.-Groden, schw., V. Goeben.

Insgesamt sind demnach an Prämien vergeben: für 3- und 4jähr. Stuten 201 000 Mk.; für 2jährige Hengste 112 500 Mk., für Stutenter 18 000 Mk., für Stutfüllen 100 000 Mk., zusammen 431 500 Mk., davon 276 833 Mk. aus der Staatskasse und 154 667 Mk. aus der Kasse des Züchterverbandes.

Eine besondere Auszeichnung wurde den Besitzern der sämtlichen prämiierten Stuten noch vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes zuteil. Den Besitzern der mit 1. und 2. Prämien ausgezeichneten Stuten Rosenkerze, Perlröschen 2, Burgschöne 2, Ehrenfriede, Glanzlilie 3 und Oktone wurden vom genannten Reichsverband je ein wertvoller silberner Becher, und den sämtlichen Besitzern der übrigen prämiierten Stuten je eine sehr hübsche Plakette überreicht.

(„Nachr. f. St. und L.")

Für die Geschäftsleitung und den Anzeigenteil verantwortlich: Herm. Müller; für die Schriftleitung F. A. Lange, beide in Jever

Amtliche Anzeigen.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Heinr. Eilts, Moorsum, ist erloschen. (8431
Das Sperrgebiet und die Sperrmaßnahmen werden aufgehoben.
Jever, den 3. August 1923.
Amt Jever.
Tantzen.

Wegen Pflasterungsarbeiten der Gemeindestraße Sengwarden-Inhausersiel ist vom 7. ds. Mts. an die Strecke Memershausen bis zum Deich für beladenes Fuhrwerk bis auf weiteres gesperrt. (8445
Tammhausen. **Tiarks**, Bezirksvorsteher.

Gemeindevorstand Oldorf.
Die Gemeinderechnungsführung ist zu vergeben. Bewerber wollen sich innerhalb 8 Tagen mit Gehaltsanspruch melden. (8428

Vermischte Anzeigen.

Ebkeriege b. Mariensiel.
Verkauf von 2 besten Weiden.
Frau O. E. Noelcke aus Hannover beauftragte mich, von ihrem zu Ebkeriege bei Mariensiel belegenen Landgute 2 Weiden, (8395
Parzelle 191, groß 1 ha 35 a 96 qm,
Parz. 241/171, groß 1 ha 84 a 93 qm,
im Wege freiwilliger öffentlicher Versteigerung zu verkaufen.
Die Weiden liegen direkt an der Straße Mariensiel-Wilhelmshaven.
Termin hierzu setze ich an auf
Mittwoch, den 8. Aug., nachmittags 5 Uhr,
in Gerdes Gastwirtschaft zu Mariensiel.
Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator in Jever.

Mehdeverkauf in Moorhausen.
Herr E. Mettcker, Moorhausen, läßt Mitte August an einem noch zu bestimmenden Tage einen
Mehde-Verkauf
in dem etwa vorjährigen Umfange durch uns abhalten, worauf wir Kauflustige aufmerksam machen.
Erich Albers & Fink, Jever,
W. Aßling, Sillenstede.

Milchkuh entlaufen.
Abzeichen: Dunkelschwarzbunt, Stern, über Widerrist längl. weißer Flecken, ev. ostfries. Stammbuchnummer im linken Ohr (100 655) recht. Ohr Kälbermarke 168/560. Auskunftgeber Belohnung. (8437
Frau Joh. Onken Witwe, Asel.

Dixin Henkel's Seifenpulver
das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!

Verkauf einer schönen Besitzung.
Gerriet Bünting Erben beabsichtigen die zu Feldhausen an der Straße und in der Nähe des Bahnhofs Heidmühle belegene (8442
Besitzung,
bestehend aus dem vor einigen Jahren erbauten geräumigen Wohnhause mit Stall und 1 Hektar 25 Ar 31 Quadratmeter Garten- und Ackerländereien,
mit Antritt nach Vereinbarung zu verkaufen. Die Ländereien liegen unmittelbar beim Hause.
Zweiter und **letzter** Verkaufstermin wird auf
Sonnabend, den 11. August d. Js., nachmittags 5 Uhr,
in Diedrich Gemblers Wirtschaft in Feldhausen bei Heidmühle anberaumt.
In diesem Termin wird der Zuschlag erteilt werden und die Beurkundung des Kaufvertrages erfolgen. Für Sicherheitsleistung haben Käufer Sorge zu tragen.
Käufer laden freundlich ein
Gustav Albers, Waddewarden,
Fritz Haschen, Heidmühle,
Amtliche Auktionatoren.

Die weitere schnelle Geldentwertung zwingt uns,
Rechnungsbeträge, die nicht innerhalb 8 Tagen nach Zustellung der Rechnung bei uns eingehen, durch die Post einziehen zu lassen und den am Tage der Ausstellung der Postnachnahme geltenden höheren Anzeigenpreis in Anrechnung zu bringen. Wir bitten besonders die Vereinskassenführer, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und für umgehende Bezahlung unserer Rechnungen Sorge tragen zu wollen.
Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts.

Landwirt Ernst Leiner in Weinberg läßt
Donnerstag, den 9. d. Mts., nachm. 5½ Uhr,
6⅔ Matten vorzüglich geratenen Goldregen-Hafer,
an der Straße Gottels-Grimmens belegen,
in Abteilungen
und
10⅔ Matten Ufergras
öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist durch mich verkaufen. (8386
Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Kaufe dt. Schäferhunde, Doggen und Dobermänner,
¾ bis 3 Jahre, von 62 cm Schulterhöhe aufwärts. Erbitte Preisangebote von nur reinrassigen, schönen, großen Tieren. **W. Hansen, Hamburg 23, Eilbeckerweg 83.**

---

2 Schweine und 1 Nähmaschine
zu verkaufen. (8436
Heidmühle, Bahnhofstr. 181.

Eine hochtragende Kuh und eine Milchkuh
verkauft (8448
Grafschaft. Gerh. Eggers.

---

10 bis 12 Fuder (8427
guten Torf
zu verkaufen.
Vorarbeiter Heinr. Tholen, Müggenkrug.

Kaufe wie bisher (162
sämtliches Schlachtvieh.
Wilh. Lindeberg,
frühere Amtsschlachterei.
Telefon 31.

Kaufe tote Kälber
als Hundefutter.
Zahle höchste Tagespreise.
Kraft, Am Wall 1.

Schlachtvieh
jeder Art kauft
J. Janßen, Heidmühle,
Telefon Jever 75 (Lottmann).
Wenn Notschlachtungen, komme sofort. (7468

Habe Ufergras gegen Scheren zu vergeben.
Stummeldorf. Menßen.

Suche auf sofort ein
junges Mädchen
von 14—16 Jahren. (8434
Frau Lehrer Gralfs.
Elisabethufer 13.

Gesucht zum 15. August
einfaches jung. Mädchen
geg. Gehalt und bei Fam.-Anschluß für eine Landwirtschaft. Näheres bei Buddenberg, Rüstringer Hof. (8438

Gesucht zum 1. Septbr.
junges Mädchen
für eine Landwirtschaft geg. Gehalt und bei Fam.-Anschl.
Näheres bei Buddenberg, Rüstringer Hof. (8439

Suche für meine Tochter
familiäre Stellung
in besserem landw. Haushalt.
Esens. H. Regling.

Unbefugten
ist das Betreten der Dannhalm-Aecker bei Strafanzeige verboten. (8444
Frau A. G. Andrée Wwe.

Abhanden gekommen
ein **Herren-Fahrrad „Adler" mit hinten neuem Gummi** auf d. Strecke Jever-Heidmühle. (8432
Gegen Belohnung abzugeben im „Schw. Adler".

Rechnungsformulare
in allen Grössen
empfiehlt
Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne.

Bundes-Sängerfest
der Vereinigten Männer-Chöre des Amtsverbandes Jever
am Sonntag, dem 12. August d. J.,
in Hooksiel.
Nach Erledigung des gesanglichen Teiles
Festball in 3 Sälen.
8420) **Der Festausschuß.**

Kleine Besitzung,
möglichst mit Garten, belegen in Jever oder näherer Umgebung, gegen Goldwährung anzukaufen gesucht.
Angebote erbittet
Jever, Bahnhofstraße. A. Funke, Auktionator.

Fruchtverkauf i. Grafschaft.
Am Sonnabend, dem 11. August 1923, nachmittags 3½ Uhr,
werde ich in Grafschaft bei Sillenstede folgende gutgeratene Früchte öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist verkaufen:
1 Matt Roggen,
¼ Matt Sommergerste,
¼ Matt Hafer.
Käufer wollen sich bei Lübbens Hause in Grafschaft versammeln.
Waddewarden. G. Albers,
Amtlicher Auktionator.

An die
Elektr.-Genossenschaft Nordjeverland.
Die in Nr. 181 des Jev. Wochenblatts enthaltene Anzeige enthält verschiedene falsche Darstellungen. Zur Klarstellung der Sache erlaube ich mir folgendes zu erwidern:
1. Ich komme als Hersteller der Leitungen überhaupt nicht in Frage, sondern nur als Lieferer des Materials. Die Installation wird von einem von der Genossenschaft angestellten Monteur ausgeführt.
2. Eine Firma Freese & Diekmann gibt es nicht. Ich habe gar keine Verbindung mit Herrn Diekmann.
Hochachtungsvoll
D. Freese.

Statt Karten.
Aenne Gondheimer
Dipl.-Ing. Franz Levy
Verlobte.
Darmstadt, Hobrechtstr. 10. Charlottenburg, Fredericiastr. 8, part.

Jev. Mob.-Brand-Vers.-Ges. a. G. zu Jever.
Da trotz verschiedentlicher Bekanntmachungen noch immer elektrische Lichtanlagen, sowie Oefen und Kochherde zur Versicherung angemeldet werden, gebe ich nochmals bekannt, daß elektrische Lichtanlagen, auch wenn sie von Pächtern oder Mietern auf deren Kosten angelegt sind, als Zubehör des Gebäudes gelten und als solches ohne weiteres bei der Landesbrandkasse versichert sind, bei unserer Versicherung also nicht besonders versichert werden können. Oefen und Kochherde von Pächtern können bei unserer Versicherung aufgenommen werden, Oefen und Kochherde von Hauseigentümern gelten dagegen als Gebäudezubehör (Landesbrandkasse).
Bei Blitzschäden an Vieh hat sich der Geschädigte zunächst an den Vertrauensmann zu wenden und dann mit diesem zusammen sich über den zuzuziehenden Tierarzt zu einigen.
An zeitgemäße Erhöhung der Versicherungen in I und II wird erinnert. Entschädigt wird auf keinen Fall über die Versicherungssumme hinaus, ebensowenig, so lange die Nachweisungen nicht eingereicht sind. (8356
Wiarden, 1. August 1923.
J. Müller, Direktor.

Reitsättel
wieder vorrätig.
Heinr. Thymm,
Sattlermeister,
Hohenkirchen
Tel. 21. (8422

Nähfaden.
Nähgarn-Zentrale,
Schlachtstraße.

Wir suchen zum mögl. baldigen Antritt (8430
gelernten Bankbeamten
mit Aussicht auf Vollmacht,
ferner
tüchtigen Buchhalter(in),
sowie
einen Lehrling.
Norder Bank, Jever.

Krankheitshalber zum 15. oder später (8424
ordentl. Mädchen
gesucht. Garlich Gerdes.
Jever, Schlachte 3.

Gesucht auf sofort ein zuverlässiger (8425
junger Mann,
der alle Arbeiten mit verrichtet, bei Familienanschluß und gegen Gehalt.
Hugo Janßen.
Kl.-Waddewarden.

Maurer gesucht.
H. Franzen, Jever.

Ihre am 3. August vollzogene **Vermählung** geben bekannt: (8423
Karl Albers und Frau. Erna geb. Martsfeld.
Remmer Böhmen u. Frau, Gesine geb. Martsfeld.
Jever. Wilhelmshaven.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzl. Dank.

Ihre **Vermählung** geben bekannt: (8429
Johann Baumann u. Frau Mariechen geb. Carels.
Jever, den 4. August 1922.

Statt Karten.
Ihre **Vermählung** geben bekannt: (8435
Wilhelm Methau u. Frau Marie geb. Rippen.
Cleverns, 3. August 1923.
Gleichzeitig danken wir herzlich für die zahlreichen Aufmerksamkeiten.

Landesbibliothek Oldenburg